

# Fotografische Bühnenwelten

## „Replace“ in der Galerie hanfweihnacht

Im Grunde kann man nicht einem dieser Bilder trauen. Nicht den geheimnisvollen Nachtaufnahmen Felicitas von Lutzau, nicht Josh Müllers himmelblauen „Sommerstücken“ und schon gar nicht den permanenten Raumschütterungen im Werk Susa Templins. Nun, mag sein, das ist für sich genommen so weltbewegend wahrlich nicht in unseren digitalen Zeiten, in denen die Erwartung an die Fotografie, ein Abbild der Welt zu schaffen, wie sie sich darstellt, allenfalls noch in die lapidare Frage mündet: welcher Welt? Und welcher Wirklichkeit? Indes, was diese drei Positionen jetzt in der zum Saisonstart eröffneten Frankfurter Galerie hanfweihnacht (Windeckstraße 37) miteinander verbindet, ist keineswegs die Manipulation des Bildes mit digitalen Mitteln, im Gegenteil.

Im Kern sind alle ihre Arbeiten klassisch analog gedacht in dem Sinne, dass sie genau das zeigen, was die Kamera gesehen hat. Das gilt selbst für die digital aufgenommene „Forestal“-Serie der jüngsten der drei Fotokünstler. Denn Felicitas von Lutzau, die bei Martin Liebscher an der Offenbacher Hochschule für Gestaltung studiert, manipuliert nicht die Ergebnisse, sondern ganz klassisch und wie jede Inszenierung das Set und seine Parameter. Und verwandelt dennoch den Wald in Alaska in eine seltsam künstlich anmutende, märchenhafte Bühnenwelt, indem sie vor dem Motiv minutenlang eine Taschenlampe schwenkt. Dagegen erscheinen Josh Müllers fotografische Inszenierungen fast wie ein Taschenspielertrick. Und sind doch zugleich deutlich vielschichtiger.

Denn Müller, der zunächst in Wien bei Alfred Hrdlicka Bildhauerei studiert hat, bevor er sich bevorzugt dem Medium der Fotografie zugewandt hat, geht gleichsam den umgekehrten Weg von der zweidimensionalen in die dreidimensionale Welt. Und wieder zurück. Denn während er seine Szenen zunächst als dreidimensionales Papiertheater entwirft mit aus Zeitschriften, Prospekten oder Reisekatalogen ausgeschnittenen Protagonisten, die sich als malerisch badende, doch im endlos weiten Blau auch reichlich verloren wirkende Figuren auf einer Wachstuchdecke finden, hält man das Miniaturmodell in den Fotografien schon mal für die Wirklichkeit.

Und je länger man darüber nachdenkt, desto eher mag man konstatieren, dass es – nicht trotz, sondern gerade wegen der keineswegs perfekten Manipulation der Wahrnehmung – am Wahrheitsgehalt der „Sommerstücke“ insofern eigentlich auch nichts zu deuten gibt. Derweil ist es die mittlerweile in Berlin lebende, freilich seit Studienzeiten an der Städelschule Frankfurt eng verbundene Susa Templin, deren vor zwei Jahren entstandene Werkgruppe „Geometry of Space“ die komplexeste der drei Positionen markiert. Zwar dreht sich hier dem Titel gemäß alles um den Raum. Doch in einem umfassenden, das Spannungsfeld von Real- und Bildraum gleichsam in der Abstraktion aufhebenden Sinne.

Interieurs und Außenaufnahmen, kleine, wiederum aus eigenen Fotografien gebaute architektonische Modelle und deren darauf folgende Erkundung mit der Kamera sowie Bilder von Bildern oder collagierten Fotografien – all das fügt sich in Templins Arbeiten zu einer Infragestellung der gängigen Definition von Raum nur, um mit den Mitteln der fortwährenden medialen Verschiebung zugleich Situationen von prekärer Gültigkeit zu schaffen, wie wir sie allein der Kunst noch glauben. Die Pointe freilich ist subtiler. Denn so provisorisch, modellhaft oder „real“ diese Situationen sich auch immer darstellen: Sie alle haben Teil an jener Welt, die wir Wirklichkeit nennen. Zumindest potentiell.

CHRISTOPH SCHÜTTE

Bis 14. Januar dienstags bis freitags von 10 bis 19 Uhr, samstags von 11 bis 14 Uhr geöffnet.

Frankfurter Allgemeine

FREITAG, 17. DEZEMBER 2010